Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

№ 123. Sonnabend, den 17. Oktober **1891.**

Bekanntmachung.

Vom **Reichsgesetzblatt** auf das Jahr 1891 ist Nr. 27 erschienen und enthält unter Nr. 1976: Bekanntmachung, betreffend die technische Einheit im Eisenbahnwesen.

Ferner ist vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** auf das Jahr 1891 das 8. Stück erschienen und enthält unter Nr. 32: Allerhöchste Verordnung, Ernennungen für die I. Kammer betr.; Nr. 33: Verordnung, den Wegfall der Gewichtsbezeichnung „Zentner" betr.; Nr. 34: Verordnung, eine anderweite Ergänzungswahl für die II. Kammer betr.; Nr 35: Verordnung, die Bestellung von Wahlkommissaren betr.; Nr. 36: Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erbauung eines Verbindungsgleises vom Bahnhofe Plagwitz-Lindenau nach dem Gleise II. D (jetzt P II.) betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.

Eibenstock, den 14. Oktober 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner. Wsch.

Bekanntmachung.

Das **Verzeichniß** derjenigen hier wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines **Schöffen** oder **Geschworenen** berufen werden können, (Urliste) liegt vom **15. Oktober dieses Jahres** ab eine Woche lang im hiesigen Rathsexpeditionszimmer zur Einsicht aus. Einwendungen gegen dasselbe sind innerhalb dieser Woche bei dem unterzeichneten Stadtrathe anzubringen.

Es wird Solches hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß eine diesfallsige Bekanntmachung, der die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen im Wortlaute beigefügt sind, im Rathhause öffentlich aushängt.

Eibenstock, den 12. Oktober 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner. Wsch.

Bekanntmachung.

Das **Jahresfest** unseres Vereins zur Förderung **christl. Liebeswerke** wird und zwar diesmal für die Zwecke der **äußeren Mission** **nächsten Sonntag, d. 18. Octbr. a. c., in Schönheide** abgehalten werden. **Festpredigt** und **Bericht** hat Herr Missionar Handmann in Leipzig freundlichst zugesagt. Der Gottesdienst beginnt Nachm. 1/2 3 Uhr. Nach demselben findet die **Generalversammlung** im Saale des Gambrinus statt.

Alle Freunde unserer Sache werden zu zahlreicher Betheiligung hierdurch eingeladen.

Eibenstock, den 13. October 1891.

Der Vorstand des Vereins für christl. Liebeswerke:
Böttrich, P., Vorsitz.

Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthofe zu Wildenthal kommen Sonnabend, den 24. Oktober 1891, von Vormittags 9 Uhr an, folgende von Brüchen, Durchforstungen, sowie in einigen Schlägen in den Abtheilungen 1, 13, 17—21, 23—28, 30—34, 36—38, 40—49, 51—54, 56—63, 69, 70, 72, 74, 76, 78—80, 83, 85, 86 u. 88 aufbereitete **Nutzhölzer,** als:

3221	Stück	weiche Klötzer	von 13—67 Ctm. stark,		3,5 Meter lang,
1781	„	„ Stangenklötzer	„ 8—12	„	„
326	„	„ Derbstangen	„ 8—12	„	„
6165	„	„ Reisstangen	„ 2—7	„	„

sowie **ebendaselbst**

Montag, den 26. Oktober 1891, von Vormittags 9 Uhr an die in den obengenannten Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer,** als:

5	Rmtr.	h. und 316 Rmtr. w. Brennscheite,
226	„	w. Brennknüppel,
3	„	h. und 301 Rm. w. Aeste und
1991	„	w. Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Kgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Uhlmann. am 14. Oktober 1891. **Wolfframm.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber den Abschnitt der dem Reichstag in seiner bevorstehenden Tagung zugehenden Marinevorlage, welcher sich im Besonderen mit Plänen organisatorischer Art beschäftigt, erfahren die „B. N. N." von angeblich unterrichteter Seite Folgendes: Das bisherige System der Ergänzung und Aushebung des Mannschaftsbestandes der kaiserlichen Marine, das zum Theil auf der Ergänzung durch Freiwillige, zum Theil auf der Aushebung aus sämmtlichen Aushebungsbezirken des Reichs basirte, hat mit der Zeit vielfache Uebelstände verschiedenster Art gezeitigt. Als Hauptfehler desselben ist aber die große Schwierigkeit anzusehen, welche sich einer prompten Heranziehung der Mannschaften zum Dienst überhaupt, zu den kürzeren Dienstleistungen des Beurlaubtenstandes, in Sonderheit aber im Falle einer Mobilmachung aus dem ganzen Reiche entgegenstellen. In der sich mit diesem wichtigen und als brennend anerkannten Gegenstand beschäftigenden Denkschrift des Reichsmarineamts sind nun diejenigen Vorschläge wieder aufgenommen, welche seinerzeit der jetzige Reichskanzler von Caprivi und zum Theil auch schon General von Stosch gemacht haben. Danach liegt es in der Absicht der Marineverwaltung, das System der Ergänzung insoweit zu ändern, daß fortan der ganze Bedarf an Mannschaften den Küstenländern entnommen wird, und im Anschluß hieran mit dem System des freiwilligen Dienstes möglichst zu brechen.

— Zur Uniformfrage in der Armee findet sich in einer Artikelserie des amtlichen „Militärwochenblattes" nachstehender bemerkenswerther Passus: „Es giebt außer der kriegsmäßigen Schießausbildung noch einen anderen Faktor zur Feuerüberlegenheit, der nicht übersehen werden darf: Es ist der kriegsmäßige Anzug, d. h. eine Bekleidung und Ausrüstung, welche durch Vermeidung alles Glänzenden und Auffallenden so wenig wie möglich Anhaltspunkte zum Gesehenwerden und Daraufzielen geben darf. Gerade beim rauchschwachen Pulver fällt dieser Umstand ganz anders in's Gewicht wie früher, wo man die Abgrenzungslinie des Pulverdampfes vom Boden als Haltepunkt nahm. Ferner müßte der Waffenrock des Infanteristen so angefertigt sein, daß beim Anschlag im Stehen und Liegen durchaus kein Pressen des Halses und der Brust stattfinden kann. Durch die neueingeführte Gepäckvertheilung ist die beim Anschlag mit den Armen zu hebende Last zwar erleichtert, aber der steife Stehkragen, der außerdem meistens eher zu eng als zu weit ist, erschwert und hindert entschieden das freie leichte Zielen. Wenn durch Druck am Halse das Blut nicht mehr frei circuliren kann zwischen Brust und Kopf, diesen überfüllt und daher den Blick verschleiert, ist ein scharfes Sehen und Zielen natürlich unmöglich. An Stelle des steifen Stehkragens erscheint ein Umlegekragen praktischer."

— Am Mittwoch ist in Erfurt der sozialdemokratische Parteitag, der zweite seit Erlöschen des Sozialistengesetzes, zusammengetreten. Der hauptsächlichste Gegenstand der Berathung ist bekanntlich die Festsetzung des neuen Programms auf Grund des von dem Parteivorstand vorgelegten Entwurfs. Der „Vorwärts" giebt sich in einem Begrüßungsartikel der Hoffnung hin, daß der Tag die Einheitlichkeit und Festigkeit der sozialdemokratischen Partei aller Welt offenbar machen wird. Jedenfalls waren die erbitterten Kämpfe, die seit langer Zeit in der Partei ausgefochten werden, hierzu eine eigenthümliche Einleitung.

— Bekanntlich herrscht hinsichtlich der Vorschriften zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See bei den verschiedenen seefahrenden Nationen eine große Verschiedenheit. Darauf sind nicht selten die zahlreichen Unglücksfälle zurückzuführen, die sich trotz aller Vorsicht immer wieder ereignen. Um auch auf diesem Gebiete eine vollständige Einheitlichkeit herbeizuführen, wurde vor zwei Jahren in Washington eine internationale Schifffahrtskonferenz veranstaltet. Das Ergebniß derselben war die Aufstellung einheitlicher Vorschriften für die Schiffe aller Nationen zur Verhütung von Zusammenstößen. Auf Grund dieser Beschlüsse hat nunmehr das Deutsche Reichsamt des Innern ein Reglement ausgearbeitet, das zunächst sachverständigen Körperschaften in den Hansestädten zur Begutachtung zugehen und später in Form einer Gesetzesvorlage an den Bundesrath und Reichstag gelangen soll.

— Rußland. Während die Petersburger Blätter die Verschwörung in Kiew ins Reich der Erfindung verweisen, läßt der Londoner „Daily Tel." sich noch folgende Einzelheiten berichten: In Kiew wurde von der Polizei eine nihilistische Gesellschaft entdeckt. Sie gebrauchte die gegenwärtig herrschende Hungersnoth als Vorwand, die Bevölkerung aufzureizen und zu politischen Meuchelmorden zu veranlassen. Die Gesellschaft wird angeblich von russischen Emigranten aus der Schweiz und Frankreich geleitet. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden. Ebenso hat man eine geheime literarische Gesellschaft entdeckt, in der Werke von Tolstoi und Saltykoff gelesen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die zweite sächsische Kammer wird sich, nachdem nunmehr die Ergänzungswahlen vollzogen sind, aus 44 konservativen, 11 nationalliberalen, 13 fortschrittlichen und 11 sozialdemokratischen Abgeordneten zusammensetzen. Da in Dresden-Altstadt eine Stichwahl stattzufinden hat, bei welcher jedenfalls der konservative Glaserinnungsmeister Wetzlich den Sieg über den sozialdemokratischen Baugewerkner Winkler davontragen wird, so wird sich die Wahl der konservativen Abgeordneten auf 45 erhöhen. Die Einberufung des Landtages dürfte Mitte November erfolgen.

— Dresden. Um in erweitertem Maße das Personal vom Fahr- und Maschinendienst an Sonn- und Feiertagen vom Dienst entbinden zu können, hat in jüngster Zeit die Königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen beschlossen, auf den meisten ihrer Linien Güterzüge ausfallen zu lassen. Auf der Linie Dresden-Chemnitz sind es deren zwei, während auf der Linie Bienenmühle-Freiberg vier dergleichen an solchen Tagen nicht in Verkehr gesetzt werden.

— Auktionsschwindler der Art, wie sie Berlin für den Fremden gefährlich machen, versuchten vor einiger Zeit auch, sich in Dresden einzunisten.

Sie haben nicht lange ausgehalten, denn die „Sachsen sind helle". Eine solche Auktionsgesellschaft hatte in der Meißener Straße einen Laden gemiethet und setzte dort die Versteigerung von allerhand Schundwaaren unter den dabei üblichen Schikanen ins Werk. Die Leute machten brillante Geschäfte, da die bekannte Sorte, die nicht alle wird, auf den Auktionszauber hineinfiel und die fragwürdigen Waaren im Eifer des Mehrgebots weit über den Werth bezahlte. Da mit einem Male prangten eines schönen Morgens an den Läden in der Nachbarschaft des Auktionslokals große rothe Plakate mit der fett gedruckten Inschrift: „Die Auktion für Dumme ist nebenan" bezw. geradeüber oder schrägüber, je nach der Lage des Geschäftslokals, an welchem das Plakat angeklebt war; die weiter gelegenen Läden hatten Plakate ausgehängt, welche die Inschrift trugen: „Die Auktion für Dumme befindet sich Nummer so und so." Dieses Mittel hat sich damals, wie gesagt, als sehr wirksam erwiesen. Die „Dummen" mieden fortan die verlockende Auktion, und die betreffenden Unternehmer mußten einpacken.

— Nach einem Berichte des Stadtrathes zu Chemnitz hat sich der seit 1890 in einigen Klassen der dortigen Volksschulen eingeführte Kochunterricht so gut bewährt, das neuerdings die Kochschule eine wesentliche Erweiterung erfahren hat. Die Zahl der Kochschülerinnen hat sich dermaßen vermehrt, daß man zur Ertheilung dieses Unterrichtes ein eigenes Gebäude angekauft und eingerichtet hat. In genanntem Berichte wird ganz besonders betont, daß dieser Unterricht auf die ganze geistige Entwickelung der Schülerinnen einen großen erziehlichen Einfluß ausübe. Man überzeugt sich mehr und mehr von dem großen Segen dieses Unterrichtes. Wiederholt haben wir es anerkennend von Müttern aussprechen hören, daß solche Mädchen, die über zweckmäßige Zubereitung der in einer Volksküche vorkommenden Speisen unterwiesen worden sind, das Bedürfniß fühlen, ihre Kenntnisse auch in der häuslichen Küche zu verwerthen, sich dabei ungleich umsichtiger und gewandter erweisen, als früher und recht brauchbare und geschickte Gehilfinnen der Mutter werden. Man ist in diesen Kreisen jetzt allenthalben davon überzeugt, daß durch diesen Unterricht wirklich ein guter und nachhaltiger Grund zur wirthschaftlichen Ausbildung gelegt wird. Und weil diese Ueberzeugung sich mehr und mehr Bahn bricht, so wird auch die Betheiligung erfreulicherweise immer zahlreicher. Erwähnt sei noch, daß gerade für solche Mädchen, die vielleicht später einen Dienst suchen, dieser Unterricht von großem Nutzen ist. Mädchen, die in der Küche nicht unerfahren sind, sind gesuchter und finden leichter und besseres Unterkommen, als solche, die davon nichts verstehen.

— Pirna. Ein probates Mittel zur Ruhestiftung und um ausgelassene jugendliche Gemüther wieder zur Raison zu bringen, wußte am vorletzten Sonntag, dem Tage des Erntefestes, ein im Waldkirchener Kirchspiel ansässiger Wirth zu gebrauchen. Die junge Gesellschaft mochte es auf dem Saale etwas zu toll treiben. Das Gejohl und rohe Geschrei nahm einen Umfang an, größer, als im Sinne der Ordnung und des Anstandes gut war. Erst die Polizeigewalt herbeizuholen, war zu umständlich, und so machte der wackere Wirth von seinem Hausrecht Gebrauch. Mit einer Knute erschien er unvermuther im Saal und trieb sie alle zu Paaren, die seinen Worten nicht gehorchen wollten. Das Mittel half. Als Herr der Situation befand sich der Wirth bald auf dem geöffneten Plan, und fortan tanzten die Pärchen, als die Musik zu spielen anhob, fein sittsam und züchtig im Kreise herum, und keines hatte den ganzen Abend hindurch den Muth, gegen den Ordnungssinn des thatkräftigen Wirthes irgendwie zu verstoßen.

— Die „große" Ziehung der 120. Königl. Sächsischen Landes-Lotterie, die der 5. Klasse, nimmt am 2. nächsten Monats ihren Anfang, um bis zum 23. November die spielende Welt in Hoffnung zu erhalten. Die Erneuerung der Loose hat bis zum 24. Oktober zu geschehen.

— Unsere Wetterpropheten sind noch nicht einig, was für einen Winter wir bekommen werden. Das Haidekraut (Erika) gehört bekanntlich zu jenen Pflanzen, aus deren äußeren Formen naturkundige Leute auf lange Zeit hinaus den Verlauf der Witterung, also jetzt für den nächsten Winter, vorher zu bestimmen pflegen; je länger die Blüthenähre der Erika ist, um so länger und strenger soll der kommende Winter werden. In diesem Herbst aber findet man im Walde die Erika ganz außerordentlich langährig, was auf einen langen Winter deuten würde. Indessen haben zunächst jedenfalls Diejenigen Recht, welche die ausnahmsweise lange Aehre auf die große Nässe des diesmaligen Sommers zurückführen, in welchem diese Pflanze Ruhe hatte und sehr viel Stoff fand, um so lange Blüthentriebe auszutreiben. Hoffentlich wird der kommende Winter nicht wieder so streng und lang wie der vergangene.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. October. (Nachdruck verboten.)

Am 17. October 1809 wurde Friedrich Staps, eines von den vielen Opfern des in Deutschland allmächtigen Napoleonischen Despotismus, erschossen. Für die Befreiung Deutschlands von dem Joche des fremden Eroberers begeistert, hatte der aus Naumburg gebürtige 18jährige junge Mann zu Schönbrunn bei Wien auf Napoleon einen Mordversuch gemacht, der mißlang. Er verschmähte die Gnade Napoleons und starb ruhig und gefaßt.

18. October.

Der 18. October dieses Jahres ist der 60. Geburtstag Kaiser Friedrichs. Lebendig ist noch das Bild des edlen Kaisers im Volke, gern und liebevoll gedenken wir des allzufrüh Dahingeschiedenen, des ritterlichen Helden und treuen Volksfreundes, des Mitbegründers deutscher Einheit. Nur kurze Zeit den deutschen Kaiserthron zierend, hat sich doch diese kurze Frist und Kaiser Friedrichs Wirken unauslöschlich im Gedächtniß des deutschen Volkes eingegraben, umsomehr als jene Leidenszeit des königlichen Dulders diesen nicht davon abhielt, die Regierungsgeschäfte zu führen und sein persönliches Wohl für das Volkswohl einzusetzen. Das deutsche Volk, wie es heute wieder des edlen Kaisers gedenkt, wird seiner auch in künftigen Zeiten nimmer vergessen.

19. October.

Am 19. October 1812 begann das Gottesgericht über der Geißel Europas, Napoleon I. An diesem Tage fing der Rückzug aus dem brennenden, verlassenen, eisigen Moskau an und die namenlosen Leiden der von Napoleon nach Rußland geführten Heere sandten ihre Vorboten: Hunger und Kälte. Dieser Tag bedeutet den Wendepunkt im Leben des übermüthigen Corsen, den Beginn seines Niederganges, des endlichen Strafgerichtes. Wäre es Napoleon möglich gewesen, in Moskau mit seinem Heere zu überwintern, so wäre manches anders gekommen. Ganz gewiß hat der Feldherrnblick eines Napoleon selbst an jenem Octobertage die Gefährlichkeit der Lage erkannt; allein daß dieser Tag den Beginn seines Sturzes bezeichne, daran hat er jedenfalls nicht gedacht. Uebrigens begann der Rückzug sogleich sehr wenig geordnet und er löste sich bekanntlich schließlich in wilde Flucht auf.

Vermischte Nachrichten.

— Russisches Hungerbrod. Das Hungerbrod, von welchem sich die Dorfbevölkerung in den vom Nothstande befallenen Gegenden Rußlands kümmerlich nährt, kannte man in Petersburg bisher nur nach den Beschreibungen. Gegenwärtig, so schreibt die deutsche Petersburger Zeitung, kann man sich ein solches Brod in der Kasan'schen Kathedrale näher ansehen, wo auf Befehl des Metropoliten ein kleines Laib Brod öffentlich ausgestellt ist, das ein Geistlicher aus dem Bezirke Simbirsk dorthin sandte. Dieses Brod ist aus Melde hergestellt, hat ein total schwarzes, erdiges Aussehen und besitzt die Eigenschaft, sehr bald mufflich zu werden. Es ist sehr wenig nahrhaft und recht ungesund. In der Botanik und Pharmakologie wird der Samen der Gartenmelde als Brechmittel bezeichnet, die Wiesenmelde aber soll direkt gesundheitsschädlich sein. Der Metropolit befahl, das Hungerbrod in der Kathedrale auszustellen, und knüpfte daran die Hoffnung, daß der Anblick dieses elenden Nahrungsmittels die Herzen der Residenzbevölkerung rühren werde.

— Ein Berliner Geschäftsgenie, das sich auch die schlechten Zeiten nutzbar zu machen weiß, um Umsätze zu erzielen, verkehrt mit Vorliebe in den sogenannten „Ausspannungen" — jenen altehrwürdigen vorstädtischen Gasthäusern, in welchen die mit ihrem Fuhrwerk nach Berlin kommenden Landleute Einkehr zu halten pflegen. Der behäbig und bieder aussehende Herr versteht es, sich bald in harmloser Weise mit den ländlichen Gästen in ein Gespräch einzulassen, in welchem weidlich über die schlechten Zeiten raisonnirt wird. „Ja, ja," sagt der behäbige Herr mit einem schweren Seufzer, „es ist schon so weit gekommen, daß man nicht einmal für Gold und Silber baares Geld einhandeln kann. Da ist kürzlich meines Vaters Bruder gestorben — er hatte eine Besitzung bei Neu-Ruppin — der hat mir da einige Sachen hinterlassen, goldne Uhr, Kette, Ringe — lauter gediegene Sachen, denn das war noch so ein Mann vom alten Schlag, da mußte alles solid und massiv sein. . . . Ja, was ich sagen wollte — glauben Sie, daß ich die Sachen verkaufen konnte, trotzdem ich Sie unter dem reellen Werth abgeben wollte? Nicht die Möglichkeit! 's hat eben kein Mensch Geld, 's ist ein Jammer! . . . Da sehen Sie zum Beispiel die Uhr. Für achtzig Mark wollte ich sie abgeben, obwohl sie unter Brüdern hundertzwanzig werth ist." Die Uhr wird besichtigt und allgemein bewundert. Nachdem sie unter den Gästen die Runde gemacht hat, steckt der behäbige Herr sie seufzend wieder in die Westentasche und sagt: „Ja, ja, mit so schwerem Verlust wollte ich sie fortgeben, aber kein Mensch hat Geld!" — „Na," meint einer der Landleute, „zeigen Sie das Ding mal wieder her." — Er unterzieht den Chronometer noch einmal einer eingehenden Musterung, macht sein Gebot, und in wenigen Minuten ist der Handel abgeschlossen, der betrübte Erbe hat die Uhr des entschlafenen Onkels verkauft. Nun ist die Kauflust auch unter den anderen Gästen erwacht und nach kurzer Frist haben auch die goldne Kette und die Ringe Abnehmer gefunden. Der Erbe des Neu-Ruppiner Onkels streicht sein Geld ein und trinkt noch einen Schoppen und verläßt dann das Gastzimmer, um alsbald . . . . eine andere „Ausspannung" aufzusuchen und nochmals seine Geschichte von den schlechten Zeiten und dem verstorbenen Onkel vorzubringen. Der biedere Herr ist der Agent einer Goldwaarenhandlung, der keineswegs auf bloße Schwindelei ausgeht, sondern sich das Märchen von dem Erbonkel nur ersonnen hat, um schneller Absatz zu erzielen. Und das soll ihm bis jetzt vortrefflich gelungen sein."

— Ein humorvolles Geschichtchen hat sich kürzlich auf dem unweit Berlin gelegenen Tusculum einer fürstlichen Durchlaucht abgespielt. Letztere hatte von einer Berliner Firma sich ein Telephon vom Schlosse nach einer etwa eine Viertelstunde entfernten Cottage anlegen lassen. Als die Arbeiten beendet waren, erschien der Fürst in dem zum Telephonzimmer hergerichteten Gemache und sprach seine Zufriedenheit über die schnell erledigte Arbeit dem dabei beschäftigten Mechaniker aus. Nun wollte er aber auch sich überzeugen, ob die Leitung gut funktionire. Der Mechaniker ergriff nun ein Hörrohr, reichte das zweite dem Fürsten und gab dann seinem in der Cottage beschäftigten Mitarbeiter das Weckzeichen. Als dieser sich gemeldet hatte, rief der Mechaniker hinein: „Durchlaucht sind hier und haben sich befriedigend über die Herstellung der Telephon-Anlage geäußert." — Gleich darauf ertönte es zurück: „Weeßte, Willem, des is mir ja ganz schnuppe!" Durchlaucht legten indignirt sein Schallrohr bei Seite.

— Der rücksichtsvolle Major. Ein Reserve-Leutnant marschirt beim Bataillons-Exerziren längere Zeit im falschen Tritt neben seinem Zug einher. Da schreit auf einmal der Major dem Bataillon zu: „Donnerwetter, das ganze Bataillon ist ja außer Tritt, nur der Herr Leutnant hat Tritt.

— Unbegreiflich. Aeltere, garstige Dame: „Können Sie mir nicht sagen, Herr Professor, weshalb man uns das schöne Geschlecht nennt?" — Professor: „Kann leider nicht dienen, es ist mir wirklich selbst ganz unbegreiflich."

— Schreibfehlerteufel. ... Der Glanzpunkt meines Hochzeitstages wäre es gewesen, wenn Sie, theuerster Onkel, unser trautes Fest mit Ihrer Anwesenheit verschont hätten!

— Energisch. Pfarrer: „Was muß ich sehen, Velten, schon wieder betrunken? Lehnt sich denn Euer Gewissen nicht gegen Euch auf?" — Bauer: „Das schon, aber, Herr Pfarrer, i duld' koan Widerspruch!"

Seiden-Damaste schwarze, weiße und farbige v. **Mk. 2.35** bis **Mk. 12.40** p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kola-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den **Magen und die Nerven stärkendes** Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 11. bis 17. October 1891.

Aufgeboten: 53) Ernst Paul Lorenz, Musiker in Dresden, ehel. S. des Karl Eduard Lorenz, Fabrikaufsehers in Stollberg und Hedwig Sophie Siegel hier, ehel. T. des weil. Robert Siegel, Sellermeisters hier.

Getraut: 50) Albin Hermann Stemmler, Maurer hier mit Hulda Wilhelmine geb. Süß hier. 51) Paul Theodor Unger, Postunterbeamter in Chemnitz mit Margaretha Johanna Christiana geb. Franz hier.

Getauft: 256) Martha Clara Baumann. 257) Martha Emilie Schmidt. 258) Elsa Marie Weck. 259) Wally Helene Brückner, unehel.

Begraben: 214) Elise Marie, außerehel. T. der Christiane Marie Anger hier, 3 J. 11 M. 3 T. 215) Fritz Bernhard, ehel. S. des Ernst Bernhard Flach, Maschinenstickers hier, 4 M. 11 T. 216) Constanze Gertrud, ehel. T. des Guido Höhlig, Bretschneiders hier, 1 J. 3 M. 14 T. 217) Curt Hermann, ehel. S. des Ernst Hermann Stemmler, Handarbeiters hier, 2 J. 11 M. 2 T. 218) Friedrich Adolf, ehel. S. des Gustav Friedr. Unger, Maschinenstickers hier, 4 J. 4 M. 24 T. 219) Fritz, ehel. S. des Ernst Louis Heymann, Maschinenstickers hier, 8 M. 13 T. 220) Anna Johanne, ehel. T. des Karl August Siegel, Hausmanns hier, 1 J. 9 M. 23 T. 221) Adolf Emil Stemmler, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 32 J. 8 M. 15 T.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: 1 Cor. 4, 1—5. Herr stud. theol. Balthasar. Nachmittaggottesdienst bleibt wegen des in Schönheide stattfindenden Missionsfestes ausgesetzt. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 18. October (Dom. XXI p. Trin.): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel. Nachm. 1/2 3 Uhr Festgottesdienst des Vereins für christliche Liebeswerke. Die Predigt hält Herr Missionar Handmann aus Leipzig. Nachm. 1/2 5 Uhr Generalversammlung des Vereins für christliche Liebeswerke im Saale des Gambrinus.

Chemnitzer Marktpreise

vom 14. Oktober 1891.

Weizen russ. Sorten	11	Mk.	60	Pf.	bis	12	Mk.	40	Pf.	pr. 50 Kilo
„ weiß und bunt	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„ „
„ sächs. gelb u. weiß	11	„	80	„	„	12	„	—	„	„ „
Weizen	12	„	20	„	„	—	„	—	„	„ „
Roggen, preußischer	12	„	—	„	„	12	„	60	„	„ „
„ sächsischer	10	„	80	„	„	11	„	50	„	„ „
„ russischer	12	„	30	„	„	12	„	60	„	„ „
Braugerste	8	„	25	„	„	10	„	10	„	„ „
Futtergerste	8	„	—	„	„	8	„	75	„	„ „
Hafer, sächsischer, alter	8	„	50	„	„	8	„	75	„	„ „
Hafer, neuer	7	„	50	„	„	7	„	75	„	„ „
Kocherbsen	10	„	—	„	„	10	„	75	„	„ „
Mahl- u. Futtererbsen	9	„	25	„	„	9	„	75	„	„ „
Heu	2	„	80	„	„	3	„	10	„	„ „
Stroh	2	„	80	„	„	3	„	10	„	„ „
Kartoffeln,	3	„	50	„	„	3	„	60	„	„ „
Butter	2	„	—	„	„	2	„	70	„	„ 1 „

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **ausserordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Beliebte Formen.

GOETHE III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch.

LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit.

SCHILLER III (durchweg gedoppelt) ungefähr 4½ Cm. hoch.

HERZOG III Umschlag 7¼ Cm. breit.

COSTALIA III conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7½ Cm. breit.

ALBION III ungefähr 5 Cm. hoch.

WAGNER III Breite 10 Cm.

FRANKLIN III 4 Cm. hoch.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffwäsche in

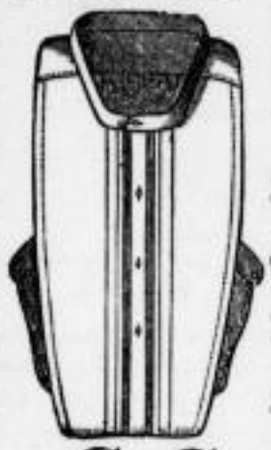
Eibenstock bei **F. A. R. Müller**, Buchhändler. — **G. A. Nötzli.** — **Ida Todt.** — **Th. Schubart.** — In **Schönheide** bei **Oswald Rödger**, Buchbinderei. — Frau **Alma Hassmann**, oder direct vom

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Böhm. Karpfen
Frischgesch. Hasen
Fette Gänse
Rehwild

empfiehlt **Max Steinbach.**

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. **Hosen** nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricotunterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden** Pra., leinene **Kragen, Manschetten** und **Chemisetts, Shlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Ich habe mich als

Spezialarzt für Nervenkranke

hier niedergelassen.

Chemnitz, 15. September 1891. **Sprechstunden:** Vorm. 11—1. Nachm. 3—5.
Kaßberg, Kastanienstr. 5. I. Sonntags: 9—11.

Dr. med. E. Hüfler,

früher Assistent des Herrn Professor Dr. Strümpell an der medizinischen Klinik der Universität Erlangen, bisher Assistent an der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Leipzig.

Wohnungs-Anzeige!

Meinen werthen Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß sich meine Wohnung von jetzt ab **Winklerstr. 285** bei Herrn **Straßenmeister Jahn** befindet und bitte ich, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch gütigst auf meine neue Wohnung übertragen zu wollen.

Eibenstock, am 8. October 1891. Hochachtend

Hermann Pfefferkorn, Schneider.

Rechnungen empfiehlt **E. Hannebohn.**

A. Brandt's allein ächte

Schweizerpillen

rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. Erhältlich in allen Apotheken zu 60 Pf. u. 1 Mk.

Man achte genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: Engel-Apotheke, Leipzig.

Bei Hustenanfällen der Kinder

ist bekanntlich der echte **rheinische**

Trauben-Brust-Honig*)

ein überaus segensreicher, niemals versagender Hausschatz.

Herrn **W. H. Zickenheimer** in **Mainz.** Strigau, 21. Aug. 1891. Auch ich habe in meiner Familie Ihren rheinischen Trauben-Brust-Honig bei Hustenanfällen der Kinder in Anwendung bringen lassen und hat dieses Präparat, von den Kindern sehr gern genommen, sich stets als helfendes Hausmittel erwiesen. **Heinrich Haeusler, Kfm.**

*) Der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brust-Honig kann selbst bei den zartesten Kindern mit sicherem Erfolge ohne Bedenken in Anwendung gebracht werden. Stets echt in Flaschen à Mk. 1½ und 1 nebst Gebr.-Anw. in **Eibenstock** bei

E. Hannebohn.

Ein graubrauner Pinscher

ist zugelaufen und abzuholen bei

Otto Sünderhauf, Wilzschhaus.

Futterkartoffeln

kauft **Friedrich Göbler.**

Ein gut gehaltenes **Brockhaus-Lexikon** (15 Bde.) verkauft billig **Lehrer Neumerkel.**

Ein junger Herr kann **Kost** und **Logis** erhalten bei **A. Eberwein.**

Verbesserte Theerseife

aus der Kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, prämiirt.** Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Aerzten empfohlen gegen

Hautausschläge,

insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf.

Letztere vereinigt die vorzüglichen Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **H. Lohmann.**

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Express- und Postdampfschiffahrt.

Hamburg - New-York

vermittelst der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen

von **Hamburg** nach

Baltimore	**Canada**	**Westindien**
Brasilien	**Ost-**	**Mexico**
La Plata	**Afrika**	**Havana**

Nr. 860. Nähere Auskunft ertheilt **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Bei Bedarf von Cigarrenspitzen oder Pfeifen jed. Art, verlange man das mit üb. 2000 Abbildungen in Originalgrösse versehene Muster-Album von Brüder Oettinger in Ulm a. D. Wiener Rauchutens.-Fabrik. Stets d. Neueste. Billigste Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Einen gebrauchten

eisernen Ofen

kauft Schuhmacher **Fuchs.**

Frischen Schellfisch,

à Pfd. 25 Pf., in Eispackung empfiehlt

Max Steinbach.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,42	9,20	2,55	7,30
Burkhardtsdf.	—	5,28	10,08	3,43	8,26
Zwönitz	—	6,06	10,47	4,22	9,09
Lößnitz	—	6,18	10,57	4,32	9,20
Aue [Ankunft]	—	6,35	11,14	4,49	9,37
Aue [Abfahrt]	—	6,50	11,36	5,05	9,45
Bockau	—	7,05	11,51	5,20	10,00
Blauenthal	—	7,14	12,00	5,29	10,09
Wolfsgrün	—	7,21	12,06	5,34	10,14
Eibenstock	—	7,33	12,19	5,46	10,24
Schönheide	—	7,42	12,27	5,54	10,31
Wilzschhaus	—	7,52	12,37	6,04	10,41
Rautenkranz	—	8,00	12,45	6,12	10,49
Jägersgrün	4,35	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58	—
Zwota	5,37	9,02	1,50	7,15	—
Markneukirch.	6.00	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,42	8,12	1,12	6,21
Markneukirchen	—	4,56	8,32	1,26	6,43
Zwota	—	5,33	9,09	1,58	7,19
Schöneck	—	5,53	9,28	2,19	7,40
Jägersgrün	—	6,33	10,02	2,53	8,14
Rautenkranz	—	6,40	10,08	2,59	8,20
Wilzschhaus	—	6,48	10,15	3,06	8,27
Schönheide	—	7,02	10,26	3,17	8,39
Eibenstock	—	7,12	10,34	3,26	8,48
Wolfsgrün	—	7,12	10,43	3,35	8,57
Blauenthal	—	7,28	10,48	3,40	9,02
Bockau	—	7,38	10,56	3,48	9,11
Aue [Ankunft]	—	7,54	11,09	4,01	9,25
Aue [Abfahrt]	5,22	8,06	11,17	4,50	9,40
Lößnitz	5,46	8,32	11,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,05	8,50	11,57	5,31	10,20
Burkhardtsdf.	6,43	9,28	12,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab	Schönheide	9,20
in Bockau	8,26	in	Eibenstock	9,27
„ Blauenthal	8,37	„	Wolfsgrün	9,37
„ Wolfsgrün	8,43	„	Blauenthal	9,43
„ Eibenstock	8,59	„	Bockau	9,53
„ Schönheide	9,07	„	Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach	Chemnitz u. Adorf.
„	10 „	— „	„	Chemnitz.
Mittags	11 „	46 „	„	Adorf.
Nachm.	2 „	52 „	„	Chemnitz.
„	5 „	15 „	„	Adorf.
Abends	8 „	13 „	„	Aue resp. Chemn.
„	9 „	47 „	„	Jägersgrün.

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein reich sortirtes Lager

Hüte für Damen u. Kinder

in schöner Ausführung und soliden Preisen.

Auch werden **Hüte** zum **modernisiren** angenommen.

A. verw. Seligsohn.

Gleichzeitig empfehle **Neuheiten** in **Plüsch-** und **Wollhauben.** D. Ob.

Wegen Fortzug schleunigster Ausverkauf.

Ganz besonders aufmerksam mache ich das geehrte Publikum auf mein noch reich sortirtes Lager in

Herren- und Knaben-Confection

wie in **Schuhen** und **Stiefeln** jeder Art.

L. Simon, Markt.

Arania

Actien-Gesellschaft für Kranken-, Unfall- und Lebens-Versicherung zu Dresden (Wettinerstraße Nr. 30, I.)

Grundkapital: **1,000,000 Mark.**

Die Gesellschaft übernimmt **gegen feste Prämien** ohne jede Nachschußverbindlichkeit **mit** und **ohne** Gewinnantheil:

1. **Kranken-Versicherungen** auf die Dauer von 13 Wochen **bis zu Mk. 20 pro Tag** — incl. und excl. Erkrankungen durch Unfälle; — mit und ohne Begräbnißgeld —,
2. **Einzel-Unfall-Versicherungen:**
   a) gegen **alle** Unfälle in und außer Beruf und auf Reisen,
   b) „ „ „ während der Dauer einer Reise,
   c) „ „ „ während der Benutzung von Transportmitteln (Ein- und Aussteigen in Eisenbahnen eingeschlossen),
   d) „ „ „ während Militär-Friedens-Uebungen,
   e) „ „ „ während der Jagd (Hin- und Rückfahrt zum resp. von dem Revier eingeschlossen),
3. **Lebens-Versicherungen** in allen üblichen Versicherungs-Formen (auf bestimmte und unbestimmte Zeit).

Zu jeder weiteren Auskunft, sowie Auslieferung von Prospecten und Entgegennahme von Anträgen sind die Direction, sowie die Herren **Paul Rich. Ficker, Eibenstock** u. **Gustav Doss, Carlsfeld** bereit.

Tüchtige und zuverlässige Inspectoren und Agenten gesucht.

Möbelmagazin in Eibenstock

empfiehlt sein großes Lager in

Tischler- und Polsterwaaren

polirt und lackirt.

Federmatratzen von 18 Mk. an.

Sophas von 30 Mk. an.

Schränke, Kommoden, Tische, Betten, Wasch- und Nähtische, Kleider-, Wäsche- und Glasschränke, Schreibtische in solidester Ausführung zu billigst herabgesetzten Preisen.

Stühle zu Fabrikpreisen.

Achtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,40 Pf.

Perfecte Kurbelstickerinnen

zum sofortigen Antritt gegen hohen Lohn gesucht.

Preuss & Brendecke, Dresden.

Kräuterkäschen
Frühstückskäschen
Kieler Pöklinge
Neue Pfeffergurken
Neue Rollmöpse
ff Marinirte Heringe

empfiehlt **Max Steinbach.**

Niederländ. Steinkraut

und eine Ladung sehr schöne **Bornasche Glaszwiebel** stehen Sonnabend auf dem Wochenmarkt zu billigen Preisen zum Verkauf.

H. Nahrendorf, Auerbach.

Geübte Tambourirerinnen

für Moos- und Schnurstich finden bei **hohem Wochenlohn** dauernde Beschäftigung. Reisegeld wird bei Engag. zurückerstattet. **Winterstein & Quaas, Leipzig,** Wiesenstr. 19b.

Corned-Beef

in frischer Waare eingetroffen bei

Max Steinbach.

Eine Parterrestube

ist sofort zu vermiethen bei

Frau verw. **Funk.**

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau. Th. Buddee,** Apoth. Allein ächt in der **Apotheke** in **Eibenstock.**

Geflügelzüchter-Verein.

Sonntag, den 18. Oktober a. c., **Nachmittag punkt 4 Uhr** findet

Hauptversammlung

im **Feldschlößchen** statt, wozu die Herren Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Obst- und Kartoffel-Ausstellung

des

Bezirks-Obstbauvereins Schwarzenberg

im Bade Ottenstein in Schwarzenberg

in der Zeit von Sonntag, den 25. bis mit Dienstag, den 27. Oktober 1891.

1) Zur Ausstellung gelangen alle **Obstgattungen** (einschließlich der Trauben), **Obst-** und **Beerweine** und **Kartoffeln** aus dem Bezirke Schwarzenberg, sowie **Obstbaugeräthschaften.**
2) Anmeldungen nehmen bis zum 23. Oktober c. die Herren Vorstandsmitglieder, Schuldirector **Leschner** in Schwarzenberg, Oberlehrer emer. **Werner** in Schneeberg und Lehrer **Weissbach** in Pöhla, sowie die **Ortsbehörden** im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg an.
3) Von **einer** Obst- und Kartoffelsorte sind nicht mehr als 5 fehlerfreie, gutausgebildete Exemplare einzuliefern (bei vorkommender Seltenheit genügen auch einzelne Stücke); nöthig ist dabei die Angabe der ortsüblichen Bezeichnung.
4) Die Einlieferung der angemeldeten Gegenstände hat bis spätestens den 23. Oktober c. Abends zu geschehen (Adresse: Comité für die Obst- und Kartoffel-Ausstellung in Schwarzenberg, Bad Ottenstein), und es empfiehlt sich, daß die Aussteller behufs Kostenersparniß zu gemeinschaftlichen Sendungen zusammentreten. Bei den Sendungen ist anzugeben, ob man dieselben wieder abholen oder dem Vereine überlassen will.
5) Die ausgestellten Gegenstände unterliegen dem Urtheile von Preisrichtern; die besten Objecte werden **prämiirt.**
6) Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt Sonntag, den 25. Oktober c. Vormittags 11 Uhr, der Schluß Dienstag, den 27. Oktober c. Nachmittags 5 Uhr. Während dieser Zeit ist die Ausstellung täglich von Vormittags 10 bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.
7) Das Eintrittsgeld ist für Erwachsene auf 20, für Kinder auf 10 Pf. festgesetzt.
8) Dem Vereine nicht überlassene Gegenstände sind Dienstag, den 27. Oktober c. von Nachmittag 5—7 Uhr abzuholen.
9) In Verbindung mit der Ausstellung wird Dienstag, den 27. Oktober c., von 11 Uhr Vormittags ein

Obst- und Kartoffelmarkt

abgehalten.

Reger Betheiligung und zahlreichem Besuche sieht entgegen

Schwarzenberg, am 29. September 1891.

Das Directorium des Bezirks-Obstbauvereins.

Frhr. v. Wirsing, Vors.

Gasthof Blauenthal.

Sonntag und **Montag,** als den 18. und 19. October:

Kirmesfeier.

Montag von Nachmittag 4 Uhr an **Ballmusik.** Ergebenst ladet ein

C. F. Jacob.

Gasthof Reidhardtsthal.

Morgen **Sonntag** und **Montag,** als den 18. und 19. dss. Mts.:

Zur Kirmes

Tanzmusik, wo ich mit **ff Bieren,** sowie guten **Speisen** und **Kaffee** mit **Kuchen** bestens aufwarten werde. Einem zahlreichen Besuch sieht freundlichst entgegen

E. Höppner.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik mit Burkert,** wozu freundlichst einladet

Gustav Hendel.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Emil Eberwein.**

Heute Sonnabend Abends von 6 Uhr an Stamm: **Gulasch, frische Sülze** in und außer dem Hause. **Biere ff.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

Theodor Enghardt.

☞ Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage einen **Lotterie-Prospekt** von Carl Heintze Berlin.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 123 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 17. Oktober 1891.

Irrthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(10. Fortsetzung.)

Endlich schienen sämmtliche Flüchtlinge gerettet. Die letzten Herabspringenden wurden in Sprungtüchern aufgefangen, im Vestibül hatte sich die Reihe der Herausstürmenden gelichtet. Da man ja von der Anzahl der bereits in wenigen Minuten Geflohenen keinen auch nur annähernden Begriff haben konnte, mußte man den flüchtigen, im Vorbeirennen hingeworfenen Worten, daß Alle heraus seien, Glauben schenken und annehmen, daß wirklich „Alle gerettet“ waren, wie von der Polizei versichert wurde.

Die Zuschauermenge auf der Straße athmete auf ob dieser erfreulichen Nachricht, aber einige Zweifler erinnerten an die Galerien, an die unpraktischen Ausgänge und streuten neue Furcht in die erregten Gemüther. Ein paar Nachzügler, welche die Treppe herabstürzten, riefen, oben wären Hunderte dem Flammentode preisgegeben und schrieen Hilfe für die Unglücklichen. Mehrere Beherzte, darunter eine Abtheilung der inzwischen zu einer kleinen Armee angewachsenen Feuerwehrleute stürmten hinein, die Reihen des Publikums und der Polizeiwache, die gegen eine unnöthige Beunruhigung protestiren wollte, fast mit Gewalt durchbrechend.

Inzwischen stiegen die ersten züngelnden Flammen aus dem Dach des Theatergebäudes empor, denen andere in stets sich mindernden Zwischenräumen folgten. Bald flammten ganze Feuergarben auf und ein dichter Funkenregen fiel herab.

Die Fenster sprangen, aus alle Oeffnungen züngelten die gierigen Flammen, sich in ihrem alle Farben spielenden Schimmer mit den aus dem Dache emporsausenden Feuersäulen zu einem gigantischen, entsetzlichschönen Feuerwerke vereinigend.

Während die Menge noch in schaudernder Bewunderung des schrecklichen Schauspiels stand, stürzte ein Mann mit geschwärztem Gesicht, zerfetzten Kleidern, in bloßen Strümpfen ins Vestibül herunter. Wahnsinnig schrill ertönte sein Schreien, mit gerungenen Händen rannte er die Stufen bis zur Straße hinab. Hier wurde er aufgehalten, von allen Seiten drängte man sich mit bangen Fragen an ihn.

In abgerissenen Sätzen, unterbrochen durch sein eigenes Schluchzen und die Schmerzensrufe seiner ihn fast erdrückenden Zuhörer, stammelte der wie durch ein Wunder Gerettete seine Erzählung hervor.

Er war einer der Insassen der vierten Galerie. Kurz vor Beginn der Vorstellung, die Musiker sammelten sich bereits im Orchester und das Audidorium war schon zu fünf Sechsteln vollständig, wurde auf der Bühne eine lärmende Unruhe hörbar. Der Vorhang bauschte sich, wie durch einen mächtigen Sturm herausgedrückt, nach dem Parterre hinaus. Im selben Moment flog er auch schon als verkohlte Fahne des Todes, weithin seine brennenden Fetzen schleudernd, ins Publikum.

Ein einziger wilder Aufschrei namenlosesten Entsetzens gellte auf — die Bühne schien ein einziges wogendes Feuermeer, das seine furchtbaren Wellen in den Zuschauerraum ergoß.

Im nächsten Moment drängte Alles hinaus.

Die Rufe zur Ordnung seitens einiger weniger Besonnenen verhallten ungehört in dem allgemeinen wüsten Trubel, wo der rasende Selbsterhaltungstrieb jeden Einzelnen zur heulenden Hyäne machte. Erbarmungslos ging es über die Körper der Gefallenen hinweg, erbarmungslos rissen sich die Hinausdrängenden gegenseitig zurück.

Da galt kein Band der Liebe, der Verwandtschaft, der Freundschaft mehr. „Nur hinaus um jeden Preis!“ war die allgemeine Losung, der Jeder gehorchte.

Da, als noch kaum die ersten Glücklichen die Ausgangsthüren erreicht hatten, verlöschte mit einem Mal das Gaslicht. Ein Wuth- und Wehegeschrei rang sich aus dem Knäuel der Hinausstrebenden, die stockdunkle Nacht umgab, welche nur dann und wann aufgehellt wurde, wenn die gierig fressenden Flammen um und über sie hüpften.

Jetzt schien Alles verloren; die plötzlich hereinbrechende Finsterniß hatte Jedem schwarze Verzweiflung ins Herz gesenkt. Man gehorcht nur noch dem thierischen Triebe, der Jeden vorwärts stieß. Das Treiben trug jetzt das Gepräge eines allgemein gewordenen Wahnsinnes.

Die Wenigen, die sich von der vierten Galerie retten konnten, tappten in der sie umgebenden trostlosen Dunkelheit die Treppe hinab. Aber schon im unteren Stockwerke, wo sie mit den Leuten der dritten Galerie zusammentrafen, trat eine beängstigende Stockung ein. Dies wiederholte sich in jeder Etage, die zu passiren war, wobei sich der Umstand, daß sämmtliche Galerien in ein Stiegenhaus mündeten und sogar das Parterre nach der Bauart des Theaters eigentlich im ersten Stockwerk lag, als ein sehr verhängnißvoller erwies.

Die Hintendrängenden, die durch die Angst, die Finsterniß, den ohren- und herzzerreißenden Lärm betäubt, die unaufhörlichen Stockungen in dem Menschenstrom nicht begreifen konnten, preßten nach vorwärts. Im Nu hatte sich die Masse vorgeschoben.

Umsonst waren die Warnungsschreie der in den ersten Reihen Stehenden, die sich in dem Labyrinth des Treppenhauses nur mit Aufwand aller Vorsicht zurechtfinden konnten.

Die nachdrängende Menge konnte nicht zurückgehalten werden, und als vollends die Streichhölzer und Wachszündhölzchen, die Einige angesteckt hatten, in der drückenden Atmosphäre erloschen, war der Untergang der Unglücklichen besiegelt.

Von den Hintermännern vorgestoßen, stürzten die Vorderen auf die Treppe, und nun war das Loos derjenigen, die oben auf der Galerie zurückgeblieben waren, noch beneidenswerth gegen das der hier Uebereinanderstürzenden und -kollernden, denn jene fanden wenigstens, wenn sie nicht an der Thüre zerquetscht wurden, durch den erstickenden Rauch einen mehr oder minder raschen Tod, aber die Unglückseligen auf der Treppe, sie sollten unter den Tritten und den fallenden Leibern der über sie Hinwegstrebenden einen Tod finden, dessen Qualen auszumalen keine Phantasie raffinirt genug sein kann.

Der Mann, fast der Einzige, der, als der Letzte in der Reihe der über die Treppen Flüchtenden, das Glück gehabt, sich zu retten, versicherte, daß die Leichen, über die er hinwegstieg, so hoch aufgeschichtet lagen, daß er sich bücken mußte, um nicht an die Decke anzustoßen.

Sormann, der sich mit Anderen an den Erzähler dieser furchtbaren Thatsachen herangedrängt hatte, erkannte in ihm einen aus jener gemischten Gesellschaft, die noch vor kaum mehr als einer Stunde dicht neben ihm in dem Kaffeehause gezecht und gelärmt hatte. Er wußte, daß Robert gerade mit diesem angelegentlich gesprochen habe. Fiebernden Antlitzes beugte er sich zu dem halb ohnmächtig Zurückgesunkenen nieder und rüttelte ihn am Arme.

„Kennen Sie Herrn Reinert, den Claqueur?

Der Andere stierte ihn an und nickte mit dem Kopfe.

„Ist er gerettet?“ kam es fast heulend aus Sormanns Brust.

„Er war auf der letzten Galerie? Ja, ja, ich hab' ihn ja selbst noch dort oben begrüßt. Nun, Sie können gewiß sein, der lebt nicht mehr!“

Sormann fühlte einen brennenden Stich in der Brust. Ein solch' entsetzliches Ende hatte der Sohn seines Wohlthäters, der Freund, den er verrathen wollte, gefunden! Er war so erschüttert, er hatte gute Lust, seine eigenen Vergehen, seinen Frevel an dem Jugendgenossen laut hinauszuschreien und sich selbst anzuklagen. Aber aus seiner Kehle rang sich nur das Schluchzen, das auch rings um ihn her laut wurde.

Im Vestibül erschienen jetzt einige Männer, die zwei Feuerwehrleute die Treppe herab trugen. Brachten sie da schon die ersten Leichen? Nein, es waren nur ohnmächtige Löschmänner, die der Anblick des am Eingange zur vierten Galerie sich ihnen darbietenden Schauspiels besinnungslos gemacht hatte.

Andere, standhaftere stürmten todtenbleich herab und schrien nach Trägern und Bahren. Was sie von oben berichteten, machte das Blut in jeder Ader gerinnen.

Eine Viertelstunde später wurden die ersten Leichen herausgeschaft, denen bald mit erschrecklicher Schnelligkeit andere nachfolgten. Die meisten dieser Todten waren verkohlt und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Im Hofe der zwei Häuser neben dem Ringtheater gelegenen Polizeidirektion, wo die Leichen für die erste Nacht untergebracht oder vielmehr wie Holz auf einander geschichtet wurden, war eine besondere Ecke für Unmasse von abgerissenen Gliedmaßen und buchstäblich abgequetschten Rumpftheilen der Verunglückten reservirt.

Indessen herrschte in der Menge auf der Straße ein herzzerreißendes Wehklagen. Hier sammelten sich die Geretteten, die ihre Angehörigen noch im Theater wußten. Einige unternahmen das verzweifelte Wagniß, in die Brandstätte zurückzukehren, um diesen oder jenen ihnen Theuren zu suchen — und kehrten gewöhnlich sammt dem Vermißten nicht mehr zurück.

Sormann fühlte seine Kniee wanken, sein Körper zitterte mit jedem Nerv. Er konnte sich kaum noch aufrecht erhalten.

Halb bewußtlos drängte er sich durch die Menge. Er lenkte in das Thor des unmittelbar neben dem Ringtheater liegenden Hotel de France ein. Mühsam schleppte er sich bis zur Portierloge.

Nachdem ihn ein Trunk erfrischt, bestellte er ein Zimmer, in das er sich augenblicklich zurückzog.

Zum Glück für ihn dachte weder der Portier, noch der Zimmerkellner oder sonst wer an diesem Abend daran, dem Gast das Fremdenbuch vorzulegen. Sormann würde unter dem Eindruck des Entsetzlichen sicher nicht an seinen Fluchtplan und an das, was dieser erforderte, gedacht haben.

Von einer Art Betäubung überwältigt, warf er sich mit allen Kleidern, ohne auch nur Licht zu machen, auf das Bett des ihm angewiesenen Zimmers und verfiel sofort in einen dumpfen Schlaf.

So endete für Sormann der 8. Dezember 1881, jener Tag, der in der Chronik Wiens für ewig mit unauslöschlichen Lettern vermerkt ist.

X.

Als Sormann am nächsten Morgen das Hotel verließ, hatte die gestrige Aufregung wieder seiner ruhigen Ueberlegung Platz gemacht. Wie lächerlich erschien ihm jetzt das Gefühl, das ihn gestern angesichts der furchtbaren Katastrophe überwältigt und beinahe alle seine so raffinirt zusammengezimmerten Projekte über den Haufen geworfen hatte.

Ganz im Gegensatze zu seinen gestrigen selbstanklägerischen Anwandlungen war ihm heute Morgen eine Idee gereift, die ihm großartig erschien und alle die Hoffnungen zu halten versprach, die er darauf setzte.

Auf der Straße angelangt, lenkte er seine Schritte nach der nächstbesten Barbierstube, wo er sich seinen Bart abnehmen ließ. Jetzt paßte das Signalement des Passes aufs Genaueste.

Nachdem dies geschehen, bestieg er einen Fiaker, dem er die kurze Weisung gab: „Polizeidirektion — Schottenring!“

Auf den Treppen der Polizei-Zentralstation drängten sich die Menschen, die nach den Amtsstuben wollten, wo sie ihre Angehörigen und Freunde, die seit gestern vermißt wurden, anmelden konnten.

In einer ganzen Flucht von Kanzleien war seit dem frühesten Morgen eine Anzahl Beamter thätig, die nicht enden wollenden Verlustanzeigen zu Protokoll zu bringen. Von hier aus holten sich die Reporter der Tagesblätter das Material zu den Verlustlisten, die in Extrablättern publizirt wurden und massenhaften Absatz fanden. In den ersten Morgenstunden sprachen diese Flugschriften von nahezu einhundert Todten; um zehn Uhr war die Zahl bereits auf das dreifache angewachsen; Mittags hieß es, mehr als sechshundert Menschen hätten ihren Tod in dem schrecklichen Flammenherde gefunden, und Abends verzeichneten diese Listen schon nahe an — dreitausend Todte, obgleich das Theater überhaupt nur höchstens zweitausend Zuschauer fassen konnte.

Die Ursache zu diesen übertreibenden Ziffern war die, daß die thatsächlich Umgekommenen — ungefähr vierhundert — eben zu verschiedenen Stunden und von verschiedenen Personen so oft angemeldet wurden, als sie just Verwandte oder Freunde besaßen, die davon gewußt hatten, daß der Betreffende im Ringtheater gewesen und nicht wieder herausgekommen sei. —

In der nahezu endlosen Reihe, die vor den Tischen der eifrig notirenden Beamten vorüberzog, drängte sich auch ein hübscher, eleganter junger Mann vorwärts. Sein Gesicht war bleich und verstört, wie das Aller, die sich hier in diesen Sälen zu einer so traurigen Aufgabe zusammenfanden. Nervös mit dem kleinen Schnurrbart spielend, verwandte er keinen Blick von dem Beamten, dem er immer näher rückte, sowie ein Vordermann seine kurze Anzeige abgegeben hatte.

Der junge Mann hörte mit einer in seiner Umgebung ungewöhnlichen Aufmerksamkeit auf jeden Namen, auf jede Aussage, die an dem Pult des Kommissars gemacht wurde. In seinem Schmerze um den Vermißten, den auch er zu melden haben mußte, schien er doch auch noch ein mitfühlendes Herz für das Unglück der Anderen zu bewahren, welche die schreckliche Katastrophe vom Vorabend hier vereinigte.

Endlich kam auch er an die Reihe.

„Wen melden Sie?“ fragte der Beamte.

„Heinrich Sormann.“

„Stand, Alter, Geburtsort?“

„Kaufmann, neunundzwanzig Jahre alt, ledig, aus Leipzig.“

„In welchen Beziehungen standen Sie zu dem Vermißten und wie ist Ihr Name?“ fragte der Beamte weiter.

„Ich heiße Robert Marfeld, gleichfalls Kaufmann, ledig, geboren den 5. März 1851 zu Leipzig. Der Verunglückte war mein Freund und Jugendgenosse, den ich erst gestern nach langjähriger Trennung wiedersah.“

„Hat er Verwandte?“

„So viel ich weiß, nein. Indessen nannte er mir die Firma, in deren Auftrag er die Geschäftsreise nach Wien unternommen haben wollte. Ich denke, es wäre nöthig, diese Firma offiziell über das Schicksal des Verunglückten zu verständigen.“

SLUB
Wir führen Wissen.

„Das wird geschehen, sobald das Nöthige konstatirt ist. Wie heißt diese Firma?"

„Wenn ich mich recht erinnere — Ertl u. Hesse in Danzig."

„Gut. Gehen Sie nach dem Leichenhofe im allgemeinen Krankenhause, wo seit heute früh die aufgefundenen Leichen zur Feststellung der Persönlichkeit ausgestellt liegen, vielleicht erhalten Sie über Ihren Fall Gewißheit."

Der junge Mann verbeugte sich kurz und machte seinem Nachfolger Platz.

Als er die Treppe hinabstieg, begegnete ihm ein sehr schäbig aussehendes Individuum, das ihn im Vorbeigehen flüchtig ansprach.

„Ah, guten Tag, Herr Reinert, Sie sind noch lebendig und so fein angezogen? Ich fürchtete schon Sie ebenfalls auf der Verlustliste zu finden. Es hieß doch unter uns, Sie wären gestern Abend auf der letzten Galerie mit verunglückt! Wie haben Sie sich denn gerettet?"

Der Angeredete machte eine Gebärde der Ungeduld, als erlaube es ihm seine Zeit nicht, sich in ein längeres Gespräch einzulassen und eilte hinab.

„Haben Sie gehört," rief ihm der Andere noch nach, „der Sauer, der Claquechef, soll auch mit verbrannt sein!"

„Um so besser!" murmelte der Hinabsteigende, während ein eigenthümliches Lächeln über sein Gesicht huschte.

Am Nachmittag durchschritt derselbe junge Mann an der Seite eines Polizeikommissars den Leichenhof im allgemeinen Krankenhause.

Es war ein schauriger Gang durch diese verkohlten, zerfetzten Menschenkörper, die reihenweise aneinander gelegt waren. Die wenigsten der Gesichter waren noch kenntlich, kaum daß ein Schmuckstück, ein sichtbarer Kleiderfetzen noch Anhaltspunkte für die Person des Todten bot.

Fast noch trauriger war der Anblick der Leidtragenden, die hier mit verweinten Gesichtern nach einem vermißten Angehörigen suchten.

Unweit der Stelle, wo just ein Leichnam als Leopold Sauer erkannt wurde, blieb Sormann, oder wie er sich jetzt nannte: Marfeld, stehen. Er beugte sich über die unförmlichen Reste eines menschlichen Körpers, der mit seinen versengten Lumpen nur noch als eine schwarze Masse erschien.

„Erkennen Sie die Leiche?" fragte der Polizeibeamte.

„Jawohl, es ist mein Freund, der arme Sormann!" sagte Heinrich hastig, sich zu dem Beamten wendend.

„Finden Sie noch einen Gesichtszug oder irgend ein Merkmal, vielleicht an den Kleidern, die Ihre Muthmaßungen bestätigen?"

„Ich erkenne nur noch dieses kleine Armband hier, das ich gestern an ihm bemerkt habe. Es ist bestimmt dasselbe!"

Er zeigte auf ein geschwärztes Silberkettchen mit einem Georgsthaler, das, einer damaligen Herrenmode entsprechend, am linken Handgelenk des Leichnams zu sehen war. Heinrich, der um jeden Preis den Tod des angeblichen Sormann konstatirt sehen wollte, hatte sich, als er ein Erkennen des eigentlich Vermißten unter den total Verstümmelten als unmöglich erkannte, aufs Gerathewohl einen Todten ausgesucht, der irgend ein Merkmal trug, an dem er ihn allenfalls hätte erkennen können.

„Heinrich Sormann aus Leipzig," sagte der Beamte, den Namen auf einen kleinen Zettel notirend. „Nr. 147. — Agnoszirt!"

Der Zettel wurde an die Leiche geheftet und diese sodann von einigen Wärtern nach der Todtenkammer geschafft, von wo aus dieselbe mit den anderen nächster Tage nach dem Zentralfriedhofe überführt werden sollte.

Die Agnoszirung wurde Namens der Behörde protokollirt — und Heinrich Sormann war aus den Reihen der Lebenden gestrichen.

Wenige Tage, nachdem die Polizei den Tod Heinrich Sormanns an Ertl u. Hesse nach Danzig berichtet hatte, kam von dort die Nachricht von der muthmaßlich beabsichtigten Defraudation des für todt Erklärten an. Man konnte aus seiner Abreise aus Breslau entnehmen, daß er erst am Tage des Ringtheaterbrandes in Wien eingetroffen war, und deshalb auf den Jugendfreund Marfeld nicht den geringsten Verdacht eines früheren Einverständnisses mit dem Defraudanten werfen. Uebrigens war Robert Marfeld zur Zeit dieser polizeilichen Erhebungen längst außerhalb der Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

So wurde denn amtlich konstatirt, daß Sormann sammt der unterschlagenen Summe im Ringtheater zu Grunde gegangen sei, womit natürlich jede weitere Nachforschung über die etwaigen Absichten des Flüchtlings gegenstandslos geworden war.

Indessen konnte der wirkliche Heinrich Sormann mit Beruhigung der Zukunft entgegensehen und zur Ausführung der Pläne schreiten, auf deren Gelingen er unter den günstigsten Auspizien rechnen konnte.

Nachdem er Wien verlassen, wandte er sich, wie es schon zu Anfang in seinem Vorhaben gelegen hatte, nach Bukarest. Hier trat er mit seinem Kapital, das er glücklichen Spekulationen an der Wiener Börse verdanken wollte, in eine sich zufällig darbietende Geschäftskompagnie ein.

Seine einzige Sorge war nur noch, das Zerwürfniß mit seinem nunmehrigen Vater aufrecht zu erhalten, was ihm in so weit sehr gut gelang, als er ja nur in dem Trotz zu beharren brauchte, den der wirkliche Sohn bisher gezeigt hatte.

Durch seine geschäftlichen Verbindungen hatte der alte Marfeld allerdings in Erfahrung gebracht, daß sein Sohn Robert in Bukarest mit Glück etablirt war. Diese augenscheinliche Umkehr von seiner leichtfertigen Lebensweise konnte das Vaterherz natürlich nur mit aufrichtiger Freude erfüllen, aber so gern er sich auch jetzt mit dem Sohne ausgesöhnt hätte — sein Stolz erlaubte ihm doch nicht, dazu den ersten Schritt zu thun. Und daß ihm der falsche Robert nicht entgegenkam, war natürlich selbstverständlich.

Die Bukarester Firma Robert Marfeld blühte indessen schnell empor. Der junge Chef, der seine bewährte kaufmännische Tüchtigkeit nunmehr mit wirklicher Gewissenhaftigkeit verband, vermehrte binnen kurzem sein Vermögen durch glückliche Geschäftsoperationen und genoß sein Glück, das allerdings auf eine verbrecherische Grundlage gebaut war, ruhigen Muthes. Niemand würde geglaubt haben, durch welche Mittel er sich ursprünglich emporgeschwungen hatte. Und er selbst hatte sich in dem Namen, den er sich auf so raffinirte und durch überaus günstige Zufälle unterstützte Weise angeeignet hatte, so vollständig hineingefunden, daß er vermuthlich selbst sehr erstaunt gewesen wäre, wenn ihm etwa Jemand die Verbrechen des Heinrich Sormann vorgeworfen hätte.

Heinrich Sormann war ja im Ringtheater verbrannt, sein Name war verwischt, wie die letzten Reste der großen Brandruine, aus welcher sich der jetzige Träger des Namens Robert Marfeld die Gewähr zu seinem Glück geholt hatte. Und verwischt wie ein Traumbild war ihm auch die Erinnerung an seine Danziger Erlebnisse, an die Firma Ertl u. Hesse und — seine erste Liebe.

Es vereinigten sich alle Umstände, um den Glückspilz auf eine Höhe zu erheben, die er sich selbst wohl niemals geträumt hatte. Nunmehr aber fand er Alles ganz selbstverständlich. Sein Gemüth lebte in ungestörter Ruhe. Sormann und Alles, was diesem anhaftete, war in die Nacht des Vergessens gesunken; Robert Marfeld war jetzt ein Ehrenmann und sich bewußt, die Achtung seiner Mitbürger und Geschäftsfreunde, die er bald in reichstem Maße besaß, mit gutem Recht in Anspruch nehmen zu können.

„Und der Lebende hat recht!" war die Devise, die sich der Chef der Bukarester Firma Robert Marfeld unbewußt angeeignet hatte.

XI.

Seit der entsetzlichen Brandkatastrophe in Wien sind fast drei Jahre verflossen.

Das große Geschäftshaus Marfeld u. Co. in Leipzig hatte in der letzten Zeit eine große Veränderung erlitten. Vor kaum drei Wochen hatte man den alten Chef, den biederen Handelsherrn, der in der ganzen Stadt ein gewaltiges Ansehen genoß, zu Grabe getragen. Der alte Herr war in die Grube gestiegen, ohne sich mit seinem Sohne versöhnt zu haben, und ohne Ahnung, welch' ein ungeheurer Betrug die verwandtschaftlichen Bande mit dem jungen Bukarester Kaufmann geknüpft hatte, der jetzt von seiner Heimathsbehörde aufgefordert wurde, die Erbschaft seines Vaters anzutreten.

Sormann zögerte nun keinen Augenblick, der Aufforderung zur Uebernahme des Leipziger Handelshauses Folge zu leisten. Das Glück, das ihn bisher in eine so vollständige Sicherheit gewiegt hatte, spornte ihn an. Er war ja gewiß im Besitze eines Vermögens, das ihn in die Reihe der reichsten Firmen stellen würde, den alten Ruhm des Leipziger Hauses zu bewahren und zu vergrößern. Wem sollte es beifallen, an der Echtheit des jungen Marfeld zu zweifeln? Die flüchtigen Erinnerungen der wenigen Personen, die etwa den Robert als fünfzehnjährigen Knaben gekannt hatten, mußten durch die frappante Aehnlichkeit, die sie in dem neuen Chef der Firma wiederfanden, mehr als bestätigt werden. Sormann war sogar gewiß, daß selbst Leute, die ihn von Danzig aus etwa kannten, getäuscht werden müßten, denn der Betrug, den er fast gar nicht mehr als solchen ansah, war doch zu ungeheuerlich, als daß Jemand denselben für möglich gehalten hätte. Und überdies mußte er ja selbst Gelegenheit finden, zu passender Zeit die außerordentliche Aehnlichkeit zu betonen, welche die beiden Milchbrüder Robert und Heinrich schon in ihrer frühesten Kindheit mit einander hatten. Zudem hatte er sich die ganzen drei Jahre hindurch bemüht, die äußeren Kennzeichen des Danziger Börsendisponenten zu verwischen. Sein Haar war nicht mehr so voll wie früher, der dichte Vollbart war abrasirt und sein Körper, der etwas an Fülle zugenommen, hatte viel von der Beweglichkeit der früheren Jahre verloren. Kurz, er trug in dieser Beziehung nicht die geringsten Bedenken.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das große Versandhaus Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz

bringt die neueste Nummer der **„Illustrirten Zeitung"** aus der Feder eines bekannten Feuilletonisten einen größeren, mit Illustrationen versehenen Artikel, der in origineller und amusanter Form die Entstehung, das allmähliche Anwachsen und den jetzigen Riesenbetrieb dieses Weltgeschäftes schildert. Namentlich was da über Wesen und Bedeutung des Versandgeschäftes gesagt ist, erscheint uns bemerkenswerth, und wir glauben uns den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir einen kleinen Ausschnitt aus dem interessanten Essay hier wiedergeben. Die Abhandlung über das Versandgeschäft und seine Bedeutung insonderheit für alle Culturmenschen, die auf dem Lande und in kleinen Städten wohnen, ist in die Form eines Zwiegespräches zwischen dem Feuilletonisten und der Gattin eines in Hinterpommern einsam hausenden Oberförsters gekleidet. Nachdem sich die Dame an der Verblüfftheit ihres Besuchers über den sie hier im „Urwald" umgebenden Comfort geweidet, giebt sie dem erstaunten Großstädter des Räthsels Lösung mit den Worten: „Hier haben Sie meine Bezugsquelle und mein Allkaufshaus, das mir die Neuheiten und den modernen Comfort auf eine einfache Bestellkarte hin ins Haus liefert." Damit — so heißt es weiter — holte die schalkhaft Lächelnde einen stattlichen Band von ihrem Schreibtisch und legte ihn in meine Hände: es war **Mey & Edlich's** neuester **„Illustrirter Katalog"**.

„Ja, so wird's gemacht", fuhr die Dame eifrig fort, blättern Sie in diesem Katalog, und Sie werden finden, daß ich nicht nöthig habe, dem Pulsschlag des großstädtischen Lebens zu lauschen, wie Sie das Flaniren in den elektrisch erleuchteten Großstadtstraßen wahrscheinlich nennen, um auf der Höhe Ihrer modernen Cultur in Haus und Küche, in Mode und Chic zu bleiben. Aus dieser Bezugsquelle bekomme ich ebensowohl Seifen und Parfums, wie einen Gurkenhobel oder eine Fleischhackmaschine; ob ich ein Kinderkleidchen bedarf oder eine Boa, ob Taschentücher oder einen Regenschirm, ob für meinen Mann wasserdichte Gamaschen oder eine Rolle guten Rauchtabaks — mein Allerweltshaus in Leipzig-Plagwitz liefert mir's, sendet mir's rasch und preiswerth und erspart mir viele kostspielige Reisen und andere unnütze Ausgaben. Und wie ich, so denken und handeln jetzt meine Freundinnen und Bekannten in weitem Umkreis. Sie alle habe ich auf Mey & Edlich hingewiesen, sie ließen sich den Katalog schicken und sind ausnahmslos von der neuen Bezugsquelle hochbefriedigt. Das ist der Segen eines großen und reellen Versandgeschäftes. Sie freilich können dieses eigenartigen Institutes entbehren; Sie gehen drei Straßen weit oder fahren eine kleine Pferdebahntour, um alles zu haben, was Ihr Herz begehrt. Aber wir Urwäldler wissen die Vortheile, die uns ein solches Haus bietet, zu schätzen. Fragen Sie nur bei den benachbarten Collegen meines Mannes, bei den umwohnenden Gutsbesitzern und Pastoren, bei den Offizieren einer kleinen Garnison, kurz bei allen sogenannten Culturmenschen auf dem Lande und in kleinen Städten an, die werden Ihnen sagen, was ein vielbietendes, tüchtiges und durchaus reelles Versandhaus, wie Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz für sie alle und für uns alle bedeutet."

Dem Artikel entnehmen wir ferner noch die kürzlich durch alle größeren Zeitungen verbreitete Thatsache, das Mey & Edlich an Stelle ihrer älteren Filialhäuser in Berlin und Leipzig neuestens zwei großartige Geschäftspaläste errichtet und mit gediegener Vornehmheit ausgestattet haben; die weiteren Filialen in Hamburg, London und Zürich bleiben in bisheriger Weise bestehen. Zum Schluß des instruktiven Aufsatzes in der „Illustrirten Zeitung" heißt es:

„All die erwähnten Filialen und Geschäftshäuser, die alten wie die neuen, bedeuten keine Arbeitstheilung oder Decentralisirung des Versandgeschäftes, sondern sind nur eine bequeme und direkte Kaufgelegenheit für das Großstadtpublikum und zugleich eine Repräsentation des Namens Mey & Edlich. Das Versandgeschäft der Firma und der ganze schriftliche Bestellverkehr bleibt nach wie vor am Sitz der Firma und ihrer Fabriken und Lager, in Leipzig-Plagwitz. Die Postanstalt dortselbst hat also durch die Eröffnung der neuen Filialen keine Minderung des Verkehrs zu erwarten, eher eine Vermehrung desselben. Mey & Edlich werden sicher bleiben, was sie seit einer Reihe von Jahren sind, die besten Kunden der Kaiserlich Deutschen Reichspost. Die neuen Filialen haben alle Chancen eines reichen Erfolges, und möge das Dichterwort, das man schon bisher auf die emporblühende Firma mit Fug anwenden konnte: „Es dehnt sich das Haus — es wachsen die Räume" künftig und auf lange Jahre in Geltung bleiben."

Diesem Wunsche schließen wir uns von ganzem Herzen an.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.